

erschienen in:

I. Bartoszewicz, J. Szczek, A. Tworek (eds., 2013), Im Anfang was das Wort II, 213–220

BOCHUM, DEUTSCHLAND

KARIN PITTNER

---

## Wertende Adjektive in der Jugendsprache

### 1. Einleitung

Wertende Adjektive wie *cool*, *geil*, *krass*, *fett* sind charakteristisch für die Jugendsprache (s. z.B. Neuland 2007:12). Diese Adjektive veralten sehr schnell und werden ständig durch neue Ausdrücke ersetzt. Sie drücken entweder negative oder positive Wertungen aus oder sind hinsichtlich der Wertung neutral. In diesem Aufsatz werden Wertadjektive untersucht, die durch Konversion aus Substantiven entstanden sind. Dazu gehören

- (1) a. *mist*, *schrott*, *müll*, *scheiße*, *kacke*, *panne*, *flop* (wertnegative Adjektive); b. *hammer*, *hölle* (wertneutrale Wertadjektive); c. *kult*, *sahne*, *spitze* (wertpositive Adjektive).

Es wird untersucht, welche Faktoren die Konversion begünstigen, welche adjektivischen Eigenschaften die Wörter aufweisen und aus welchen semantischen Feldern die Nomina stammen, die zu Wertadjektiven umkategorisiert werden können. Die Basis der Untersuchung bildet vor allem die Sprache in Internetforen.

### 2. Konversion vom Nomen zum Adjektiv

Durch Konversion vom Nomen zum Adjektiv ist eine Reihe von Adjektiven entstanden, u.a. auch aus dem Wortfeld der Farbbezeichnungen:

- (2) a. *ernst*, *schmuck*, *klasse*, *schade*, *angst*, *feind*, *schuld*, *not*, *dunkel*, *elend*, *barock*, *revolutionär*; b. *bordeaux*, *orange*, *zimt*, *ananas*, *mango*.

Trotzdem hat dieser Konversionsvorgang nicht viel Beachtung gefunden und spielt in Arbeiten zur Konversion allenfalls eine marginale Rolle (z.B. Olsen 1990, Eschenlohr 1999). Man könnte vermuten, dass dieser Prozess nicht mehr produktiv ist, jedoch zeigen Beispiele aus der Jugendsprache, dass dem nicht so ist. Androutsopoulos (1998:187) spricht von einem „substandardsprachlich produktiven Modell“, bei dem eine „allmähliche Regularisierung“ stattfindet. Die Frage ist nun, wie es zu dieser Umkategorisierung kommen kann und welche Faktoren diesen Prozess begünstigen.

In Folgenden wird gezeigt, dass die Prädikativposition sich begünstigend auswirkt, da zum einen prädikative Nomina bereits adjektivische Eigenschaften aufweisen und zum anderen die syntaktischen Kategorie prädikativer Elemente durch ihre Umgebung nicht festgelegt ist, wodurch Umkategorisierungen begünstigt werden.

### 3. Adjektivische Eigenschaften prädikativer Nomina

In diesem Abschnitt soll gezeigt werden, dass prädikative Nomina schon gewisse adjektivische Eigenschaften aufweisen. Auf den adjektivischen Charakter artikelloser Prädikatsnomina weist ihre Koordinierbarkeit mit Adjektiven und die Graduierbarkeit hin:

- (3) *Vielleicht traut sich ja die nächste, die ins Rennen geht, **sehr schlau und ganz Frau zu sein*** (Cathrin Kahlweit, SZ, 24./25.9.2005).
- (4) a. *Hat er Zweifel, oder ist er so **sehr Arzt**, dass er selbst jetzt keine eigene Meinung hat?*; b. *Aber wir glauben, dass letzten Endes erst in der Beziehung zu Gott der **Mensch ganz Mensch**, der Mann **ganz Mann** ist...*; c. *Im Herzen sind wir doch alle auch **ein bisschen Kind** geblieben.*

Jugendsprachlich sind nicht nur artikellose Nomina, sondern auch artikelhaltige prädikative Nominalphrasen graduierbar, vgl. die folgenden Beispiele bei Androutsopoulos (1998:352ff.):

- (5) a. *is voll der chaotentreff find ich*; b. *Oberlippenbärte sind ja voll die Härte*; c. *Für den Megabyte-Addict voll das richtige.*

Die Stellung vor dem Artikel ist auch mit dem relativ neuen Intensifikator *end* möglich:

- (6) *fettes brot is end der hammer* (vgl. Pittner/Berman 2006).

Die artikellose Verwendung von Stoffbezeichnungen und Abstrakta ist nicht weiter bemerkenswert, da sie nicht auf die Prädikativposition beschränkt ist. Bei Nomina wie *Panne* und *Hölle*, die sonst nur mit Artikel auftreten können, zeigt die Artikellosigkeit dagegen schon den Kategorienwechsel an:

- (7) a. *Das ist hammer*; b. *Das war echt panne.*

Auch in semantischer Hinsicht weisen prädikative Nominalphrasen adjektivtypische Eigenschaften auf. Prädikative Nominalphrasen sind im Gegensatz zu Nominalphrasen in anderen syntaktischen Funktionen nicht referentiell. Dies gilt allerdings nicht für Gleichsetzungssätze, in denen die Identität von zwei Referenten ausgedrückt wird:

- (8) a. *Der Fernsehturm ist der Olympiaturm*; b. *Der Abendstern ist die Venus*; c. *Der Morgenstern ist die Venus.*
- (9) *Der Morgenstern ist ein sehr heller Stern.*

Während in den Sätzen in (8) die Identität von zwei Referenten ausgedrückt wird, werden in (9) dem Referenten der NP *der Morgenstern* bestimmte Eigenschaften zugeordnet. Die Zuschreibung von Eigenschaften ist eher die typisch für Adjektive als für Nomina. Wie Autenrieth (1998) zeigt, sind daher Sätze wie in (10) nicht wirklich als Tautologien aufzufassen.

(10) a. *Krieg ist Krieg*; b. *Ein Kind ist ein Kind*.

In diesen scheinbaren Tautologien werden der Subjekt-NP jeweils bestimmte Eigenschaften zugeschrieben bzw. abgesprochen, weswegen in den Sätzen in (11) auch kein Widerspruch entsteht, da sie ausdrücken, dass dem Subjektsreferenten für seine Klasse typische Eigenschaften fehlen.

(11) a. *Dieser Mann ist kein Mann*; b. *Der Chef ist kein Chef*.

Aufgrund ihrer fehlenden Referentialität übernehmen prädikative Nomina nicht die übliche „Hauptaufgabe“ von Substantiven, Personen, Dinge, Ereignisse zu benennen, sondern sie bezeichnen Eigenschaften und übernehmen damit eine adjektivtypische Funktion.

#### 4. Die Umkategorisierung begünstigende Faktoren

Allgemein lässt sich beobachten, dass die Prädikativposition auch aufgrund ihrer kategorialen Offenheit eine für Umkategorisierungen aller Art sehr günstige Umgebung darstellt. Die Kopula legt dem Prädikativ keine kategorialen Restriktionen auf, so dass das Prädikativ in so gut wie allen kategorialen Realisierungen auftreten kann (NP, PP, AdjP, AdvP, Satz). Ein weiterer, die Umkategorisierung vom Nomen zum Adjektiv begünstigender Faktor kann in der unflektierten Form des prädikativen Adjektivs gesehen werden. Auf diese Weise kann ein prädikatives Substantiv im Nominativ Singular, das ja ohne Flexionsendung auftritt, problemlos als Adjektivstamm reanalysiert werden, z.B. [<sub>N/ADJ</sub> schrott]. Auch bestimmte strukturelle Ambiguitäten spielen eine Rolle. Bei Wörtern wie z.B. *echt* kann nicht immer ganz klar zwischen einer Intensivierung eines Elements und einer Bekräftigung einer Aussage durch ein Satzadverb (Modalwort) unterschieden werden, wie auch Androutsopoulos (1998:343) bemerkt: „Der ‚Zusammenfall‘ von Intensivierung und Aussagebekräftigung scheint sich also in der Jugendsprache dahingehend zu entwickeln, dass Intensivierer Positionen besetzen, die bisher auf Modalwörter eingeschränkt waren. Eine treibende Rolle spielt dabei die Funktionsambiguität von *echt* und *wirklich*.“ Androutsopoulos bietet hier eine Erklärung für die Entstehung von Intensivierern vor dem Artikel an. Diese Ambiguität spielt möglicherweise auch eine entscheidende Rolle bei der Umkategorisierung von Nomina zu Adjektiven, indem sie eine Reanalyse von Satzadverb und Prädikatsnomen (12a) zu einer Adjektivphrase mit Intensivierer (12b) ermöglicht.

(12) (*das ist*) *echt Spitze*: a. [<sub>SADV</sub> echt] [<sub>NP</sub> Spitze]<sub>N</sub> / b. [<sub>INT</sub> echt [<sub>ADJ</sub> spitze]<sub>ADJP</sub>]

## 5. Einzelanalysen

Im Folgenden werden die adjektivischen Eigenschaften am Beispiel von *hammer*, *hölle* und *schrott* aufgezeigt.<sup>1</sup> Zu diesen Eigenschaften gehört neben der Artikellosigkeit und der Koordinierbarkeit mit Adjektiven das Auftreten in adjektivtypischen Funktionen, die für Nomina nicht möglich sind. Solche adjektivtypischen Funktionen sind: adverbiale Funktion (*er sieht hammer aus*), attributive Funktion (*ein total schrotttes BIOS*), Auftreten als Intensivpartikel (*das ist hölle anstrengend*), Auftreten als Resultativprädikat (*er hat sich schrott gelacht*), Auftreten als Objektsprädikativ zu Verben, die keine artikellosen Nomina an dieser Stelle zulassen (*sie haben sie schrott gemacht*). Nicht zuletzt lassen sich zu einer Reihe dieser Elemente auch Komparativ- und Superlativformen finden, was eindeutig ihren Adjektivstatus belegt.

**Hammer** – wurde lange in der Jugendsprache als wertendes Prädikatsnomen verwendet, und zwar sehr lange Zeit mit Artikel (*das ist der Hammer*). Die Verwendung ohne Artikel ist neueren Datums:

- (13) a. *Das ist hammer*; b. *ich finde es total hammer das wir uns wieder zusammengefunden haben und freundschaft geschlossen haben.*

*Hammer* kann zudem als Intensivpartikel oder als Teil einer Steigerungsbildung auftreten:<sup>2</sup>

- (14) a. *Das ist hammer geil, das ist hammergeil*; b. *du bist echt hammer mega doll hübsch ...*; c. *Hammerpreise. Das ist der Preishammer* (Werbeprospekt für Büroartikel).

Auch adverbiale Verwendungen lassen sich finden:

- (15) a. *Du siehst echt hammer aus*; b. *bist n hammer typ!*

Besonders deutlich wird der Adjektivstatus bei *hammer* dadurch, dass sogar Komparativ- und Superlativformen belegt sind:

- (16) a. *Einer aus meiner Klasse heisst Hieronymus (schon der Hammer), und seine Schwester heisst Bernadette (noch hammerer)*; b. *Basti mein aller größter, liebster, süßester, geilster und einfach hammerster Schatz auf der Welt!*

Weiterhin lässt sich die Substantivierung des Adjektivs *hammer* belegen:

- (17) *Maradona sowas hammeres hab ich noch nicht gesehen.*

**Hölle** – tritt zunächst in religiösen Kontexten auf und wird dann übertragen auf Situationen, die einen stark belasten:

<sup>1</sup> Dies geschieht vorwiegend anhand von Google-Belegen aus Jugendforen, die unverändert übernommen wurden.

<sup>2</sup> Zum Wortbildungstyp „Steigerungsbildung“ vgl. Pittner R.J. (1991).

- (18) a. *Jemand sagte mal, Hölle sei die Abwesenheit Gottes. für immer von ihm Weg sein, ohne Chance, zurückzukehren – das ist Hölle; b. Aber zum Thema Depressionen - wenn man grade eine arge manische Phase hatte und dann in eine depressive kommt, das ist Hölle...; c. Dabei bekämpfe ich jedoch nur noch die hartnäckigsten Fettpösterchen an der Seite der Hüfte. Das ist HÖLLE!*

Hölle tritt schließlich auch als positiv wertendes Adjektiv sowie als Intensifikator auf:

- (19) a. *Die Partygeier – das ist Mallorca Partysound, das ist Wahnsinn, das ist Hölle; b. Das ist Hölle... das ist geil!*  
 (20) *Hast du das schonmal gemacht? Ich hab das mal vor, aber habe gehört das ist hölle anstrengend.*

**Schrott** – auch hier finden sich die adjektiv-typischen Steigerungen mit *echt* und *total*:

- (21) a. *video ist echt schrott aber single ist hammer!!; b. Echt Schrott Dein Text, ich würde sogar sagen, ziemlich echter Schrott, ich weiß nicht was mein Bruder dazu sagen würde, der steht nicht auf Schrott ...; c. also ich finde die karre total schrott; d. Paris ist scheiße, London ist wie immer mal zu teuer, Berlin ist total Schrott gerade, die drehen total durch auf Exctasy.*

Zudem kann *Schrott* gut mit anderen Adjektiven koordiniert werden:

- (22) a. *Die Unterschiede im Alter können gewaltig sein, zwischen total Schrott und total fit. b. oah, die sind voll die..., ey, krass, hammer, ey, oah, die sind voll die Seuche, ey! Voll verrottet und total schrott, da sieht meine oma besser aus!*

*Schrott* kann auch in der für Adjektive typischen Funktion eines Resultativprädikats auftreten:

- (23) a. *Ich fand den Film lustig, hat irgendwas witziges an sich, hab mich stellenweise echt schrott gelacht; b. das war voll lustig. hab mich total schrott gelacht!*

Auch in adverbialer Verwendung tritt es auf:

- (24) *Das passt einfach nicht und sieht schrott aus.*

Wie beim Lexem *hammer* lassen sich auch bei *schrott* Komparativ- und Superlativformen finden:

- (25) a. *und die Beschreibung da oben Ist ja noch Schrotter, ihr merkt wohl nicht wie ihr immer mehr verblödet durch den ganzen AGGRO Mist; b. und da IIS sowieso auch SCHROTT ist ist die abgespeckte version noch schrotter; c. Dieses Spiel ist das schrottteste was ich jeh gesehen habe.*

## 6. Konversion – Suffigierung

Zu einer Reihe von den neu als Adjektiv verwendeten Nomina gibt es parallele Adjektive mit etwa der gleichen Bedeutung, die durch ein Suffix eindeutig als Adjektive identifizierbar sind, wie etwa *sahne* – *sahnig*, *spitze* – *spitzenmäßig*, *hammer* – *hammerhart*, *müll* – *müllig*, *schrott* – *schrottig*, *panne* – *pannig*, *kacke* – *kackig*, *scheiße* – *scheißig*, *kult* – *kultig*, *flop* – *floppig*. Die durch Konversion entstandenen Adjektive bleiben meist unflektierbar, was ein Grund dafür sein kann, dass zusätzlich noch formal eindeutig als Adjektive erkennbare und damit attributiv verwendbare Ableitungen gebildet werden.

## 7. Ergebnisse

Nomina aus bestimmten semantischen Feldern eignen sich besonders gut als Ausgangsbasis für Wertausdrücke. Dies sind zum einen die Bezeichnungen für Abfall und Ausscheidungen (*Müll*, *Schrott*, *Mist*, *Scheiße*, *Kacke*) und für negative Ereignisse und Erfahrungen (*Hölle*, *Panne*, *Flop*), die als Basis für negative Wertungen dienen. Von Bezeichnungen für Instrumente, die eine starke physische Wirkung haben (*Hammer*, *Bombe*, *Knaller*) können sich wertneutrale oder positive Adjektive herleiten. Für positive Wertungen eignen sich Substantive für Dinge, die einen verwöhnen (*Sahne*, *Luxus*) oder anbetungswürdig sind (*Kult*). Auch Androutsopoulos (1998) stellt fest, dass die desubstantivische Konversion ihre Ausgangsbasis in der Prädikativfunktion hat. Die folgende Tabelle gibt die Ergebnisse einer von ihm durchgeführten Untersuchung auf der Basis eines Korpus von Musik-Fanzines wieder:

	POS/NEG	PRÄDIK.	ERST- GLIED	ATTRIB.	ADVERB	INT.PART.
<i>klasse</i>	p	x	x	x	x	x
<i>scheiße</i>	n	x	x	x	x	x
<i>panne</i>	n	x	x	x	x	-
<i>kacke</i>	n	x	x	( )	x	-
<i>kult</i>	p	x	x	x	-	-
<i>sahne</i>	p	x	x	x	-	-
<i>müll</i>	n	x	( )	x	-	-
<i>spitze</i>	p	x	x	-	-	-
<i>schrott</i>	n	x	x	-	-	-
<i>Gott</i>	p	x	-	-	-	-
<i>toto</i>	p	x	-	-	-	-
<i>mist</i>	n	x	-	-	-	-

Erläuterungen: POS/NEG = wertpositive oder -negative Bedeutung; x=Korpusbeleg; ( )=Verwendung plausibel, aber nicht belegt;

Abb. 1. Die Entfaltung der desubstantivischen Konversion (Androutsopoulos 1998:192)

Ausgehend von der Prädikativfunktion können sich sukzessive Verwendungen als Erstglied in Komposita, Attribut, Adverbial und als Intensivpartikel herausbilden. Diese Reihenfolge wurde durch die Untersuchung von Pittner/Berman (2006) im Wesentlichen bestätigt. Im Vergleich zu den Ergebnissen von Androutsopoulos (1998) fanden sich adjektivische Eigenschaften einiger Elemente, die in der Studie von Androutsopoulos gar nicht oder nicht in dieser Verwendung aufgetreten sind (in der folgenden Tabelle mit Fettdruck unterlegt).

	PRÄD.	ERSTGLIED	ATTRIB.	ADVERB	INT.PART.
<i>klasse</i>	+	+	+	+	+
<i>scheiße</i>	+	+	+	+	+
<i>panne</i>	+	+	+	+	
<i>kacke</i>	+	+	+	+	+
<b><i>hölle</i></b>	+	+	+	+	+
<b><i>hammer</i></b>	+	+	+	+	+
<i>kult</i>	+	+	+		
<i>sahne</i>	+	+	+	+	
<i>müll</i>	+		+	+	
<i>schrott</i>	+	+	+	+	
<i>mist</i>	+	+	+	+	
<i>spitze</i>	+	+	+	+	+

Abb. 2. Nach Pittner/Berman 2006

Inzwischen sind weitere durch Konversion von Substantiven entstandene Wertadjektive hinzugekommen.<sup>3</sup> Das „Neue Wörterbuch der Szenesprachen“ (2009) listet *killer* und *porno* auf, die schon lange als Substantive verwendet werden, jedoch als evaluative Adjektive relativ neu sind. Eine Follow-up-Studie würde sich also anbieten.

## 8. Zusammenfassung

Es konnte gezeigt werden, dass die Konversion vom Nomen zum Adjektiv in der Jugendsprache im Deutschen ein produktiver Prozess ist. Dabei wurde die These vertreten, dass die de-substantivische Konversion von der Prädikativposition ihren Ausgang nimmt. Die Gründe dafür, dass die desubstantivische Konversion an die prädikative Position geknüpft ist, erwiesen sich als vielfältig. Zum einen weisen prädikative Nomina bereits adjektivischen Charakter auf, da sie nicht referentiell sind und dem Subjektreferenten Eigenschaften zuschreiben. In morphologisch-syntaktischer Hinsicht begünstigt die kategoriale Offenheit der prädikativen Position und auch die Unflektiertheit des prädikativen Adjektivs die Konversion. Hat sich die adjektivische Verwendung in der prädikativen Position etabliert, kann sie sich auch auf andere ad-

<sup>3</sup>Für seine Unterstützung bei der Recherche nach neueren einschlägigen Wertadjektiven danke ich Alina und Daniel Pottmann.

jektivtypische Verwendungen ausdehnen. Komparativ- und Superlativformen belegen zudem eindeutig den Adjektivstatus dieser Lexeme. Die desubstantivische Konversion kann somit als ein produktives und sich weiter konsolidierendes Muster für die Bildung von Wertadjektiven gelten.

### Literatur

- ANDROUTSOPOULOS J.K., 1998, Jugendsprache. Linguistische und soziolinguistische Perspektive, Frankfurt am Main.
- AUTENRIETH T., 1998, Tautologien sind Tautologien, in: Rolf E. (Hg.), Pragmatik. Implikaturen und Sprechakte. Sonderheft Linguistische Berichte 8, S.12-32.
- Duden. Das neue Wörterbuch der Szenesprachen, 2009, Mannheim.
- ESCHENLOHR ST., 1999, Vom Nomen zum Verb: Konversion, Präfigierung und Rückbildung im Deutschen, Hildesheim/New York/Zürich.
- MEIBAUER J. et al., 2002, Einführung in die germanistische Linguistik, Stuttgart.
- NEULAND E., 2007, Mehrsprachig – kontrastiv – interkulturell. Zur Heterogenität und Typizität von Jugendsprachen, in: Neuland E. (Hg.), Jugendsprachen: mehrsprachig – kontrastiv – interkulturell, Frankfurt am Main, S. 11-30.
- OLSEN S., 1990, Konversion als ein kombinatorischer Wortbildungsprozeß, in: Linguistische Berichte 127, S. 185-216.
- PITTNER K. / BERMAN J., 2006, Video ist echt schrott aber single ist hammer. Jugendsprachliche Nomen-Adjektiv-Konversion in der Prädikativposition, in: Deutsche Sprache 33, S. 233-350.
- PITTNER R.J., 1991, Der Wortbildungstyp Steigerungsbildung im Deutschen, in: Klein E./ Puradier Duteil F./Wagner K.H. (Hg.), Betriebslinguistik und Linguistikbetrieb (Akten des 24. Linguistischen Kolloquiums, Universität Bremen, 4.-6. September 1989). Bd. 1, Tübingen, S. 225-231.